

## Wirtschafts-, Sozial- und Technikgeschichte

**STEFANIE WALTHER, Die (Un-)Ordnung der Ehe.** Normen und Praxis ernestinischer Fürstenehen in der Frühen Neuzeit (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 39), Oldenbourg Verlag, München 2011. – 424 S., 18 s/w-Abb., geb. (ISBN: 978-3-486-59772-1, Preis: 69,80 €).

Lange stand die geschichtliche Aufarbeitung der aus dem Hause Wettin stammenden Ernestiner im Schatten des Weimarer Hofes und der Weimarer Klassik. Umso erfreulicher ist es, dass jetzt eine Trendwende zu verzeichnen ist. Fast zeitgleich widmeten sich so zum Beispiel zwei Historikerinnen der dynastischen Heiratspolitik der Ernestiner: Anne-Simone Rous wurde 2008 zum Thema „Die Heiratspolitik der Wettiner in der Neuzeit“ an der Technischen Universität Dresden promoviert (vgl. A.-S. KNÖFEL, *Dynastie und Prestige*, Köln/Weimar/Wien 2009; vgl. dazu auch Rezension in NASG 82 (2011), S. 337-339). Parallel arbeitete Stefanie Walther an der Universität Bremen an ihrem Forschungsprojekt „Die (Un-)Ordnung der Ehe. Ehenormen und Ehepraxis im frühneuzeitlichen Hochadel“. Ihre ebenfalls 2008 eingereichte Dissertation liegt jetzt unter dem Titel „Die (Un-)Ordnung der Ehe. Normen und Praxis ernestininischer Fürstenehen in der Frühen Neuzeit“ gedruckt vor.

Walther nähert sich dem Thema interdisziplinär. Ihr Ziel ist es, auf einer mikrohistorischen Ebene einzelne Ehen vorzustellen, um diese dann auf einer makrohistorischen Ebene miteinander zu verknüpfen, indem „durch die Rückkopplung an landesherrschaftliches Regiment, konfessionelle Identität, Rangverhalten und höfische Kommunikation“ letztendlich auf frühneuzeitliche Verhaltensweisen und Mentalitäten sowie auf frühneuzeitliche Politik verwiesen wird (S. 16). Sie stellt dabei das gesellschaftliche Ordnungsmodell der Ehe, das von einer Vielzahl interner und externer, rechtlicher und sozialer Normen bestimmt wurde, in den Mittelpunkt (S. 11). Am Beispiel ernestininischer Eheschließungen untersucht sie, welche Rolle diese Normen nicht nur für die Eheschließung an sich, sondern auch für das Eheleben im frühneuzeitlichen Hochadel spielten (S. 11). Exemplarisch wählt sie dafür standesgleiche und standesungleiche Ehen sowie Fälle von Ehebruch, Bigamie und Scheidung aus.

Die Arbeit gliedert sich in sechs Abschnitte. Einleitend (S. 11-25) widmet sich die Autorin dem Thementaufriss, dem Forschungsstand und der Quellenüberlieferung. Sie beschreibt, dass vor allem aufgrund der günstigen Quellenüberlieferung ihre Wahl auf den „ernestininischen Familienverband“ (S. 13) fiel. Im zweiten Kapitel „Die Ernestiner als Familienverband“ (S. 26-46) nimmt Walther eine semantische Einordnung von „Haus“, „Familie“, „Familienverband“ und „Dynastie“ vor. Ihre Einordnung der Ernestiner als eigene Dynastie (S. 29) ist jedoch kritisch zu hinterfragen. Zugleich zeigt sie terminologische Unschärfen, indem sie zum Beispiel einerseits den Begriff „Familienverband“ synonym für „Haus“ einsetzt (S. 26), um an anderer Stelle die Dynastie als „Äquivalent“ für den Familienverband zu sehen (z. B. S. 29, S. 362). Zu spät (erst auf S. 42) und zu kurz werden zudem die Wettiner als „Herkunftsdynastie“ der Ernestiner erklärend eingeführt. So scheint es, als ob die Autorin die Zuordnung der Ernestiner zu den Wettinern möglichst vermeiden wollte. Hilfreich für das Verständnis der folgenden Kapitel ist jedoch die sich anschließende Vorstellung der einzelnen ernestininischen Teillinien.

Das dritte Kapitel widmet sich der „Ehe als Ordnungsmodell“ (S. 47-74). Das Kapitel unterteilt sich in „rechtliche Normen und soziale Ansprüche“ (S. 47-59) sowie in „Heiratsregeln und Heiratspolitik der Ernestiner“ (S. 59-74). Gerade in dem ersten, einführenden Abschnitt hätte sich für die Drucklegung eine intensivere Auseinandersetzung mit der von Anne-Simone Rous bereits 2009 veröffentlichten Dissertations-

schrift angeboten. Auch andere Arbeiten – wie beispielsweise die von Markus Hillenbrand zu den schleswig-holsteinischen Eheverträgen (vgl. M. HILLENBRAND, Fürstliche Eheverträge, Frankfurt a. M. u. a. 1996) – finden keine Berücksichtigung oder werden nur in den Fußnoten als Belege für Nebensächlichkeiten erwähnt.

Im vierten Kapitel „Die (Un-)Ordnung der Ehe bei den Ernestinern“ (S. 75-326) werden schließlich vier Einzelfälle vorgestellt: Die zwei Ehen des Herzogs Bernhard von Sachsen-Jena, die Ehe und Scheidung des Herzogs Wilhelm Ernst und der Herzogin Charlotte Marie von Sachsen-Weimar, die Ehen und außerehelichen Beziehungen des Herzogs Ernst-August von Sachsen-Weimar, sowie die standesungleiche Ehe des Herzogs Anton Ulrich von Sachsen-Meiningen mit Philippine Elisabeth Cäsar. Hier beweist Walther eine ausgesprochene Quellenkenntnis und fokussiert stark auf biografische, sozial- und mentalitätsgeschichtliche Aspekte. Leider nur am Rande werden hingegen die konfessionellen und politischen Dimensionen dieser Ehen behandelt.

Im abschließenden fünften Kapitel „Von der ‚Unordnung‘ zur Umordnung: Gestaltungsspielräume und Handlungsmuster innerhalb der Ehepraxis“ (S. 327-359) systematisiert die Autorin noch einmal die vorgestellten Fallbeispiele. Auf dieser makrohistorischen Ebene bringt sie nur bedingt Neues. Gerade im fünften Kapitel hätte sich angeboten, die ernestinischen Gestaltungsspielräume und Handlungsmuster intensiver mit denen anderer Familienverbände zu vergleichen. In den Schlussbetrachtungen (S. 360-367) wird noch einmal deutlich, dass Walther die selbst angestrebte makrohistorische Ebene nicht erreicht. Eine Einordnung ihrer Forschungsergebnisse in den Rahmen der bisherigen gleichgelagerten Forschungen anderer Geschlechter fehlt völlig. Am Ende des Buches finden sich ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, Stammtafeln und ein nach Familiennamen sortiertes und mit zahlreichen Verweisen ausgestattetes Personenregister.

Unbestritten bleibt, dass Stefanie Walther auf der mikrohistorischen Ebene durch ihr immenses Aktenstudium für die vier gewählten Fallbeispiele eine hervorragende Grundlagenforschung geleistet hat und dabei gut lesbar einen tiefen Einblick in das familiäre Leben ihrer Protagonisten ermöglicht.

Dresden

Ute Essegern

**HELMUT BRÄUER, Stadtchronistik und städtische Gesellschaft.** Über die Widerspiegelung sozialer Strukturen in der obersächsisch-lausitzischen Stadtchronistik der frühen Neuzeit, Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2009. – 319 S., brosch. (ISBN: 978-3-86583-406-5, Preis: 29,00 €).

Im Zuge der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung der sächsischen Städte seit dem Spätmittelalter entstand eine Vielzahl an historiografischen Werken. So ist im obersächsischen Raum mit seinem dichten Städtenetz auch eine ungewöhnlich dichte Überlieferung an chronikalisch-annalistischen Quellen vorhanden. Diese Chroniken sind weitaus mehr als bloße Aufzählungen von Naturereignissen, Katastrophen, Missernten oder Epidemien. Sie informieren oft über politisch-dynastische oder kirchlich-religiöse Entwicklungen, greifen spannende Kriminalfälle auf oder stellen innerstädtische Konflikte dar. Aus diesem Grund zählen sie zu den wichtigsten Zeugnissen kommunaler Geschichtsschreibung. Das trifft vor allem bei den kleineren Städten zu, welche das Bild der sächsischen Städtelandschaft bestimmen.

Einen ersten Überblick über das breite Spektrum chronikalischer Gesamtdarstellungen, Annalen und Quellensammlungen für den obersächsisch-lausitzischen Raum liefert Helmut Bräuer. Für dieses Gebiet finden sich bisher weder umfassende Einzel-